



48



Karls von Krapf, zc.

Ausführliche Beschreibung

der

in Unterösterreich, sonderlich aber um Wien herum wachsenden, und in der Stadt zum Verkauf sowohl erlaubten, als unerlaubten essbaren Schwämme, sammt den ihnen ähnlichen unessbaren schädlichen, giftigen, oder auch verdächtigen; ihren Kennzeichen, ihrer gewöhnlichen Zubereitung, und den schädlichen Zufällen, welche die letztern im menschlichen Körper verursachen; nach der Linneseischen Haupteintheilung in systematischer Ordnung vorgetragen.

Zweytes Heft,

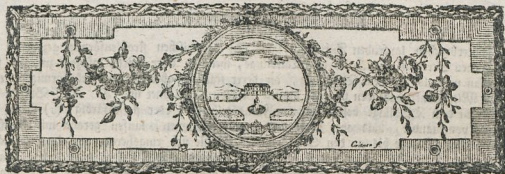
mit VI. nach der Natur gezeichneten und illuminirten Kupfertafeln.

Vorrede.

Gleich beym Anfange dieses Werks vermuthete ich ganz zuversichtlich, diesem gegenwärtigen Hefte mehrere Blätterschwämme als die Brätlinge allein einzuverleiben zu können, weil ich damals viele, die ich hier als Brätlinge beschreibe, für andre Blätterschwämme hielt: als ich aber nachgehends bey genauerer Untersuchung, zu welcher mir die Schwammfammer vieles Licht gegeben, sie für wirkliche Brätlinge zu halten war überzeugt worden, so geschah es, daß die Anzahl der Brätlinge viel größer geworden, und den Platz anderer, welche vorher zu diesem Hefte bestimmt waren, eingenommen.

Es hat aber diese Vermehrung im ganzen Werke, welches ich in 10 Heften zu liefern versprochen habe, keine andere Veränderung verursacht, als daß die Schwämme, welche in diesem Hefte unter dem Namen der Brätlinge sind vermehrt worden, in folgenden Heften in kleinerer Anzahl vorkommen, und dadurch die Zahl der Hefte keineswegs wird vergrößert werden.

Der Verfasser.



Der Brätling. (a)

§ I.

Allgemeine Beschreibung des Brätlings.

Der Brätling (*b*) Brätling (*c*) Brätling (*d*) oder Brätling (*e*) ist ein den Läublinge an seiner äußeren Gestalt ziemlich ähnlicher Schwamm, und gehört unter die milchtriefende (*f*) Blätterschwämme mit vollem schwammichtem Stiele ohne Geburtskaut, Saamendecke, und ohne Ringe, wächst gemeinlich einzeln (*g*) und an Größe veränderlich. (*h*) Sein bald weiß bald gelb und roth baldlicht oder dunkelbrauner fester meistens fleischiger Hut, ist in seinem ersten Alter fast allzeit kegelförmig (*i*) wird aber bey seiner Entwickeung erstlich gewölbt, (*k*) in der Mitte eingetieft (*l*) aleichsam nabelförmig (*m*) hernach flach (*n*) und des lezten aus und außwärts eingelagerten Randes wegen, der hier und dort vielmal spalter, höhl, und trichterförmig, (*o*) rühet auch nicht selten an verschiedenen Plätzen seiner Oberfläche, und bestimmet dadurch ein rauhes Ansehen, sonderlich bey trockenem Wetter, und auf ihrem Grunde. Die am Rande

a 2

- (a) Tab. I. Fig. 1. 2. 4.
 (b) Christian Schäfers, natürlich angemahlte Abbildungen bayrischer, und pfälzischer Schwämme um Neuenburg, Tom. I. explicat. Tab. 5. edit. an. 1762.
 (c) Poyonovich, Untersuchungen vom Meere, p. 279.
 (d) Schäfer, itendafelbst, Tom. IV. p. 3. n. 5.
 (e) Herbeck, Theor. fungor. p. 112. l. 23.
 (f) Michel, nov. gen. plant. p. 141. milchtriefende Blätterschwämme sind jene, welche an ihren verletzten Theilen einen Milchsaft geben.
 (g) Man findet ihn aber auch nicht selten vielfach, wie Tab. I. Fig. 9. und Schäfer Tom. I. Tab. V. Fig. 1. 2. zu sehen.
 (h) Man findet den Brätling von verschiedener Größe, sowohl am Hute als an dem Stiele, Tab. I. Fig. 1. 7. 8. 9. 10.
 (i) Ich habe schon von der kegelförmigen Gestalt des noch nicht entwickelten Hutes bey dem Läublinge p. 1. l. 11. des ersten Hefts ein Beispiel gegeben, ich habe deswegen für unnötzig gehalten, auch von dem Brätlinge eine solche Figur vorzusetzen.
 (k) Tab. I. Fig. 8. 10.
 (l) Ibidem Fig. 3.
 (m) Nach von der nabelförmigen halb sechtern, halb tiefen Grube, habe in dem ersten Hefte Tab. II. Fig. 4. Tab. IV. Fig. 8. Tab. VI. Fig. 4. 6. eine Abbildung gegeben.
 (n) Tab. I. Fig. 1.
 (o) Ibidem Fig. IX. sieht man die trichterförmige Gestalt in dem kleinern Schwamme.

des Huts unterbrochen laufenden Furchen, samt den dazwischen streifenförmig gezogenen und etwas erhabenen Streifen, welche in dem Brätlinge, wenn er düre wird, allezeit zugegen sind, (p) siehe man niemals an dem Brätlinge, an deren statt er aber oft mit zerförmigen, einen allgemeinen Muselpunkt habenden ungleich breiten Ringen, gezeichnet ist. (q) Die Blätter sind fast so, wie in dem Täublinge beschaffen, an Farbe gelb, (r) oder fleischfarbig, (s) stehen bald tief und weit voneinander, bald aber dicht und enge beifammen, laufen gerade mit durchaus gleichen schneidnem Rande bis an den Stiel, an welchem sie sich ringsherum mit einem schmälern Ende in gleicher Höhe befestigen, und so lang der Schwamm frisch bleibt, nicht davon ablassen, es geschieht denn, daß sich die Haut des Stiels damit abschäle. Ferners sind sie dick, ungleich lang, hier und dort gabelförmig, oft auch ästig, leicht zerbrechlich, und lassen an dem verletzten Orte nach vorher treppenweis hervordringenden Milchlaste, von welchem alle Theile des Schwammes fast trocken, einen braunen Fleck zurück. (t) Die zwischen den Blättern am Grunde liegenden Duerzacken, sind niemals so deutlich, wie in dem Täublinge ausgezeichner, ja öfters kaum sichtbar. Der ungleich lange, bald breit, bald schmal auslaufende gerade, oder gebogene runde Stiel (u) ist glatt, voll von schwammichten, doch festem weißem Fleische, das mit jenem des Huts eierlein, und ohne Abköß ist, nach der Durchschneidung aber erstlich am Rande, bald darauf weiter gegen die Mitte zu sich röthlich färbet (w) und geru von Würmern ausgegriffen wird. Sowohl der Geruch, als Geschmack des Brätlinge ist angenehm, und ihm allein eigen, (x) verrieth sich aber nach und nach gänzlich, und das Fleisch, welches, so lang es frisch, voll süßen Milchsafts ist, (y) wird, wenn der Schwamm anodoret, ungeschmack, zäh, hart und lederhaft.

§ II.

Kennzeichen des Brätlinge.

Der Brätling ist ein gefüllter, von süßen Milchsaft an allen seinen Theilen, in welchen er verleset wird, strotzender Bläterschwamm ohne Samenbedeck, Behutshaut und ohne Ringe, mit ins braune fallendem festen Hute, gelblichen, oder fleischfarben leicht zerbrechlichen Blättern, festem, schwammichten, runden vollen Stiele, süßen Fleische, davon der Geruch, und Geschmack angenehm, und diesem Schwamme so eigen ist, (z) daß man ihn bloß daraus genugsam erkennen kann.

§ III.

(p) Pag. I. l. 16 des ersten Hefts.

(q) Tab. I. Fig. 8.

(r) Ibidem Fig. 3.

(s) Ibidem Fig. 9.

(t) Tab. I. Fig. 3. 9.

(u) Ibidem Fig. 1. 7. 8. 9.

(v) Ibidem Fig. 2.

(w) Wenigstens kenne ich bisher keinen, welcher am Geruche und Geschmack dem Brätlinge gleich käme.

(x) Durch den süßen Milchsaft versehen unsere Schwammgäuder jenen, welcher ohne Schärf, und süßen Geschmacks ist, gleichwie sie jenen Milchsaft scharf nennen, der die Zunge vor Schärf brennt.

(z) Diese Merkmale scheinen für diesmal hinlänglich zu seyn; den Brätling von allen andern bisher bekannten Bläterschwämmen zu unterscheiden.

§ III.

Einteilung des Brätlings.

Die um Wien herum wohnenden Waldleute theilen den Brätling, welcher von ihnen der eßbare, süße oder gute genannt wird, in drey Sorten ein: nemlich in den Gold-, Braunen- und Silberbrätling. (a)

§ IV.

Von dem Goldbrätlinge.

Der Goldbrätling (A) ist der schönste aus allen dreyen, und scheidt den Namen von der Goldfarbe, welche vorzüglich an den Blättern (c) sich auszeichnet, ganz gewis erhalten zu haben. Der Hut ist an seiner Oberfläche am Grunde safrangelb, und gleichsam mit dunkelrothbrauner Farbe, und darzwischen gemischten schwarzen Flecken überzogen. (B) Die safrangelben Blätter sind zwar in den Seitenflächen bleicher, am Rande aber schön goldfarbig. (e) Das Fleisch ist nicht so zart und saftig, wie in dem braunen, und Silberbrätling, kömmt aber am Geschmacke, und Geruch beyden gleich. Bey der Durchschneidung ist es Anfangs weiß, wird aber bald hernach, sonderslich am Rande röthlicht, (f) der volle feste und feische fleischichte Stiel ist eben am Grunde goldfarbig, und am Rande bräunlicht (g) wird nach und nach rothbraun, sonderslich wenn er seine Entwicklung erreicht hat, und schon anfangs dürr zu werden. Er wächst gemeinlich mit den andern zween Brätlingen in hohen und scharrichten Buchwäldern, aber fast allezeit auf feuchten, mit Moos bewachsenen besondern Plätzen. (b)

(a) Ich habe bisher von dieser Einteilung in keinem Schriftsteller etwas gelesen, wenn nicht viels leicht der mit vorzügigen und süßen Milchzeit volle goldfeuerrothe Blätterkammpann *Lactupolo di latte ammagrato dolce* des Herrn Michels nov. gen. plantar. p. 142 zu dem österrichischen Goldbrätling gehört, auch des Herrn Schäfers Brätling, den er Tom. I. Tab. V. vorstellet, sieht unterm Goldbrätling sehr gleich, obwohlen er ihn Tom. IV. p. 3. n. 5 mit röthlichten Blättern beschreibet.

(b) Tab. I. Fig. 1.

(c) ibidem Fig. 3.

(d) ibidem Fig. 1.

(e) ibidem Fig. 3.

(f) ibidem Fig. 2.

(g) ibidem Fig. 1. 3. oft ist er recht dunkel safrangelb.

(h) In diesem Grunde kömmt er selten fort, und wenn er auch bey Regenwetter in solchen Orten sich schon löst, so verliert er sich doch bald wieder. Man findet ihn daher sehr selten bey kürzer Sommerzeit, und noch seltner dasymal auf dem Schwammmarkte. Ich habe ihn einige Jahre hindurch in den gebirgichten Wäldern hinter Weidling mit den andern Brätlingen gefunden, aber allezeit auf besondern Plätzen, und feuchteren Grunde.



Der braune Brätling. (7)

Dieser Brätling hat den Namen von der braunen Farbe des Huts, die bald röthler, bald dunkler an ihm zu sehen ist, bekommen, und ist eigentlich jener, welchen die Schriftsteller bisher allein beschrieben haben. Er ist der gemeinste aus allen dreyn, und wird am häufigsten zum Verkauf gebracht. An der Oberfläche des Huts, die allezeit braun gefärbet ist, findet man oft zirkelförmige Ringe von gleicher Farbe, und einerley Mittelpunkte. (k) Die Blätter sind in dem frischen bleich, und werden fleischfarb, (l) wenn der Schwamm zu seiner Reife gelangt, am Ende aber bräunlich. Der Stiel ist gegen die Blätter zu weißliche, wird aber abwärts immer bräuner, (m) sonderlich dort, wo er gedrückt, oder gequetschet wird, oder wann er den Milchsaft schon zu verlieren anfängt. Sein Fleisch ist zarter, als jenes des Goldbrätlings, er wächst gern in hohen schattichten Buch- und Eichwäldern, verlangt auch feuchten Grund, und liebt Regenwetter, nach welchem er häufig gefunden wird. Die offenen der Sonne ausgefetzten Gegenden sind ihm so sehr unglücklich, daß, wenn er auch zum Vorschein kömmt, er bald darauf wieder verschwindet. (n)

§ VI.

Der Silberbrätling. (o)

Dieser Blätterschwamm wird seiner weißen Farbe wegen, mit welcher er sich vorzüglich in seiner Jugend, wenn er noch feucht ist, auszeichnet, auch der weiße Brätling genannt. Es verändert sich aber diese Farbe in seinem letzten Alter in das bleichgelbe, und gegen dem Ende zu wird sie bräunlich. Der Stiel ist hie, und da gleichsam mit einem weißen Meise überzogen, der sich aber bey dem Absterben des Schwamms verliert. Dieser Brätling ist der schmackhafteste, sonderlich wenn er frisch und jung ist, in welcher Zeit er die meiste Milch giebt, und der beste Saft des Fleisches dajumal noch nicht von Würmern ausgefressen ist. Man findet ihn am öftesten in jungen Buch- und Eichenwäldern, seltner aber in schatticht- und mit hochstämmigen Bäumen besetzten Dörfern.

(i) Tab. I. Fig. 2.

(k) Tab. I. Fig. 3.

(l) Ibidem Fig. 9.

(m) Ibidem Fig. 8. 9.

(n) Ich habe dieß in dem Eimeringer Wäldlein erfahren. So lange der Ort mit diesen, und hohen Bäumen besetzt war, und dadurch die Erde köstlich in Schatten stand, und feucht blieb, fand ich alle Jahre im Sommer viele braune Brätlinge, nachdem man aber die größten Bäume ausgehauen hatte, wodurch die Erde der Sonnenhitze ausgesetzt wurde, war kein Brätling mehr dort anzutreffen.

(o) Tab. II. Fig. 1.

§ VII.

Ort und Zeit, in welcher der Brätling wächst, und auf dem Schwamm-
markte zu bekommen ist.

Ich habe schon §. 4, 5, 6. angezeigt, wo ein jeder der drey in Unterösterreich bekann-
ten, und in den 4t. angeführten Paragraphen beschriebenen Schwämme wächst. Ueberhaupt
sind sie gebräuchlich auch Eichen- und Birkenwälder, erscheinen gemeinlich vier Wochen vor
Karnentis, das ist, vor der Heilte des Heimonars, werden um das Ende dieses Monats, und
im Anfange Augusts in großer Menge, sondersich bey feuchter Jahreszeit, auf den Schwamm-
markte gebracht, und nehmen hernach wieder langsam so ab, daß man im Herbstmonate schon sehr
wenige zu sehen bekömm. (p)

§ VIII.

Verschiedene Schriftsteller, welche von dem Brätling geschrieben haben.

Alle Beschreibungen, welche von dem Brätling sind gemacht worden, betreffen hies als
sein den braunen, wie ich schon §. V. gesagt habe. Den Herrn Linnée kömmt er unter dem
Namen milchfließender Blätterchwamm vor, mit der Beschreibung: gefielter Blätterchwamm
mit flachem fleischigen milchgebenden Hute, röhrlüchtern Blättern, und langem fleischigen Stiele,
(p) und in der Flora suecica: gefielter Blätterchwamm mit flachem fleischigen Hute, röhrlü-
chtern Blättern, und langem fleischigen Hute. (r) Herr v. Haller unterscheidet ihn von an-
dern Blätterchwämmen mit diesen Merkmalen: gelbrother, in der Mitte eingetiefter Blätterchwamm
ohne scharfer Weich (s). Und in der Histor. stirp. setzt er ihn zu dem essbaren Dierschling (t)
mit folgenden Worten: kleiner Blätterchwamm, woraus ein süßer Milchsaft troffet, mit röhrlü-
chtem Stiele, und eben so gefärbten obern Theile des Hutes, auch dergleichen nur etwas kläffern
Blättern. (u) Dieser mag wohl auch der mit sehr vieler Milch angefüllte Blätterchwamm des
Vaillant gehören. (w) Herr Scopoli nennet t'n Brätling den schellenharten Blätterchwamm,
(x) und in seiner ersten Flora (y) heißt er der eiseroßige Blätterchwamm, mit hohlem, und
mit weißer süßer Milch vollem Hute, ästigen Blättern, wahrenemigem Stiele. Vom Herrn
Basspar Bauhin wird er beschrieben: Blätterchwamm mit braunrothem Hute, daraus süßer
Milchsaft fließt, (z) und eben so lauter die Erklärung des Johann Bauhins. (zz) Bey Herrn
Michelius heißt er: kleiner Blätterchwamm mit rothfarbigem Stiele, mit eben so gefärbtem
obem

(p) Diese Verminderung ist desto größer, wenn der Herbst mit einer Dürre anfängt, und so fort
anhält.

(q) System. Nat. Tom. II. p. 1343. n. 1074.

(r) Pag. 378. n. 1069. item Fl. Lapp. 484.

(s) Enum. helv. p. 50. n. 80. Rupp. hall. p. 369.

(t) Schaffer Tom. I. Tab. XI.

(u) §. 2419. (s) der um Wien herum wachsende Brätling ist kein kleiner Schwamm.

(v) Paris. n. 61. n. 9. und der röhrlüchte n. 10.

(w) Fl. Carniol. P. II. p. 453. n. 1558.

(x) P. 35.

(y) Pin. p. 37. n. 17.

(zz) Histor. Plantar. Univers. G. XVII. p. 812.

obem Theile des Huts, und röhlichten Blättern, (a) und in der folgenden Seite erklärt er ihn also: Kleiner Blätterchwamm mit süßem milchartigen Saft, mit röhlichem Stiele, eben so gefächtem obem Theile des Huts, und dergleichen nur etwas bloßern Blättern. Diese Erklärung ist viel deutlicher, als die erste; denn sie bestehet fast aus solchen Merkmalen, die den Brätling von allen andern bekanneten Blätterchwämmen unterscheiden.

§ IX.

Von der zur Speise gewöhnlichen Zubereitung des Brätlings.

Die beste und gewöhnlichste Art den Brätling zuzubereiten, ist folgende: Man säubert den Schwamm von allem daran klebenden Koth, und andern Unreinigkeiten. Der Stiel, der gewöhnlich am ersten wurmförmig und ausgefressen ist, wird fast bis an den Hut abgehauen, und als ein unnützer Theil weggeworfen, der gesäuberte Hut wird geläset, mit klein gedackten Petersilien, geriebener Semmel, und gestoßenem Pfeffer bestreuet, sodann in einem Dreifuß, oder andern dazu schicklichem Gefäße mit Schmalz, oder guten Oel nur so lang gedünstet, bis er vom heißen Schmalze durchdrungen ist worauf er auf die Tafel gesetzt, und als ein köstliches Lektüßchen gegessen wird. Andere legen ihn blos mit der obem Fläche auf einen eisernen Rest, bestreuen ihn auf der Blätterseite mit dem erstgenannten Gewürze, begießen ihn mit Butter, Schmalz, oder Oele, und braten ihn so lang, bis er von der heißen Fette durchdrungen worden. Das Land - sonderlich das Walddale, pflegt den gesäuberten Schwamm vorher im Schmalze zu dünsten, wacher mit Eßig, Lorbeerblätter, Pfeffer, Knoblauch, Salz, in einer sauren Suppe, so wie saures Fleisch zuzubereiten. Diese Speise ist nicht ungeschmackt, und mangelt einer bessern für Hungerige köstlich; man muß aber um dieses Schwammgerichte recht gut zu machen, allezeit darauf bedacht seyn, daß man junge, frische, von seinem Milchsaft noch strotzende Brätlinge wählet.

§ X.

Ob zwar der Brätling an sich selbst unschädlich ist, so kann er doch, wenn er in großer Menge gegessen wird, sonderlich aber bey jenen, welche schwache Mägen haben, Unverdaulichkeit, Blähung, Magen- und Bauchschmerzen, Brechen, und Durchfälle verursachen, wie ich an mir selbst erfahren habe; denn so jung, zart und saftig dieser Schwamm immer seyn mag, so verleiht er durch des Kochen, Dünsten, Braten gleich andren Schwämmen seine leichte Zerbrechlichkeit, geschwülte auf, wird zäh, und leberhaft, verleiht zugleich durch sein schleimiges Wesen, welches er in Menge besitzt, die empfindlichen Nerven des Magens, und der Gedärme, verurtheilt dadurch ungewöhnliche, und dabey schwerhafte Bewegungen dieser Theile, durch welche gleichsam als natürliche Triebe der Natur der unverdaure Schwamm stückweise entweder durch das Brechen, oder durch den Durchfall, oder alle beyde zugleich aus dem Leibe, damit er nicht mehreren Schaden verursache, mit Gewalt fortgeschafft wird.

§ XI.

(a) Nov. gen. plant. p. 141. In beyden Beschreibungen laugt das Wort Kleiner gar nicht für den offereichsten Brätling; denn der unserige ist kein kleiner Blätterchwamm, er ist vielmehr einer der größten, sonderlich in feuchter Sommerzeit. Es giebt zwar darunter oft kleine, man findet aber allezeit mehrere große. Vielleicht sind die um Florenz wachsenden kleiner, als die man in Desterreich hat, sonst würde Herr Michetus sich nicht des Wortes Kleiner bedient haben.

§ XI.

Von den unessbaren, und dem Brätlinge ähnlichen Blätterchwämmen.

Die um Wien herum wohnenden Waldleute nennen nicht nur allein jene gestielte Blätterchwämme, welche einen braunen fleischigen Hut, röhrlichte Blätter, langen fleischigen Stiel haben, und davon süße Milch geben; sondern auch alle andre, welche dem Brätlinge ähnlich sind, ob sie schon schwarzen Milchsaft haben, Brätlinge, und theilen daher den Brätling in den essbaren, guten, oder süßen; und in den unessbaren, wilden, oder schwarzen ein. (l) Die schwarzen heißen einige die Käse-Hundes, oder Saukrätlinge. Andre hingegen machen unter ihnen einen Unterschied, und geben hies den großen, ob sie gleich an Farbe verschieden sind, den Namen Röhbrätling, (e) den kleinen braunen Hundes (d) und den kleinen grünen Saukrätling. (e) Es ist aber diese letzte Eintheilung ohne Grunde und Nutzen, und ich habe sie nur hies darum hergestellt, damit man wisse, was die Schwammfächer dadurch verstehen. Ich theile aber die in Untereßlerreich bekanten, und dem Brätlinge ähnlichen Schwämme, die ich auch mit den Bauern wüßte oder unessbare um Unterschied der ersten, welche ich gute oder essbare nenne, so wie ich bey dem Käselinge anefangen, nach der Farbe des Hutes ein: nemlich in die braune, (f) gelbe, (g) grüne, (h) graublau (i) und schwarze. (k) Diese Eintheilung scheint mir in der Natur selbst verändert zu seyn, und es kommen dadurch Blätterchwämme unter ein Geschlecht, die bey andern Schwämmen beschreiben gänzlich zerrennet worden, ob sie zwar nur durch die Farbe des Hutes voneinander unterschieden waren.

§ XII.

Von dem braunen wilden Brätlinge.

Der braune wilde Brätling ist von dem guten oder essbaren durch keine andern Merkmale unterschieden, als durch sein scharfes Fleisch, durch eben solche Milch, und durch den Mangel des guten Geruchs. Ich verstehe aber durch den braunen wilden Brätling alle jene, welche nicht nur allein an Hute völlig braun ansehen, sondern auch jene, die an diesem Theile ins braune fallen. (l) Es können aber die braunen ganz süßlich in den wilden Goldbrätling (m) in den wil-

(l) Es scheint mir diese Eintheilung, die zwar nur bey rohen und unessenden Waldbauern gebräuchlich ist, in der Natur selbst geordnet zu seyn. Sollten denn Schwämme, welche außer dem Geruch, und Geschmack, in allen übrigen Merkmalen mit dem Brätlinge übereinkommen, keine Brätlinge seyn, weil ihr Fleisch scharf, und ohne guten Geruch ist, so müßten auch gewis die roten Käublinge, deren Fleisch von scharfem Geschmack ist, keine Käublinge seyn, und Holzäpfel keine Äpfel genannt werden, weil sie den Geschmack der Jostorfer-Äpfel nicht haben. In dem Pfanzengeweibe giebt es noch mehrere Beispiele der Kräuter, welche an Geschmack und Geruch unterschieden sind, und nicht nur allein unter ein Geschlecht, sondern so gar einreley Art gehören.

(e) Tab. II. Fig. 3. 6. Tab. II. Fig. 1. 2. 4. 5. Tab. IV. Fig. 1. 2. 4. Tab. VI. Fig. 15.

(d) Tab. II. Fig. 7. 9. 10. 11. 12. Tab. IV. Fig. 5. 6. 7.

(e) Tab. IV. Fig. 8. 9. 11. 12. 13.

(f) Tab. I. Fig. 4. Tab. II. Fig. 3. 6. 7. 8. 9. 10. Tab. III. Fig. 1. 4. Tab. VI. Fig. 1.

(g) Tab. V. Fig. 5.

(h) Tab. IV. Fig. 8. Tab. V. Fig. 1.

(i) Tab. V. Fig. 8.

(k) Tab. IV. Fig. 1. 4.

(l) Tab. III. Fig. 1.

(m) Tab. I. Fig. 4.

den Silber: (n) und in den eigentlich wilden braunen Brätling; (o) weil sie den essbaren dieser Schwämme ähnlich sind, (p) eingebeidet werden, und diese sind aus den wilden Brätlingen die gewöhnlichsten, welche unter den guten vermischt, auf den Schwammplätzen zum Verkaufe vorkommen. Um öfters aber geschieht die Irung mit dem eigentlich wilden braunen, (q) den man noch in den wilden braunen mit röthlichen Blättern, (r) und in den wilden braunen mit gelben Blättern (s) abtheilen kann, und mit dem wilden Silberbrätling, indem der wilde Silberbrätling um Wien herum seltner, als die zweien andern zu finden ist. (z) Unter die braunen wilden Brätlinge gehört der röthliche Hirsching, oder Wiesenscheiter des Herrn Schäffers (u) und ein brauner Hirsching, Herbstling, oder Wiesenscheiter; (w) des Herrn Sedpoll röthlicher Blätterschwamm (x) ist eben ein wilder brauner Brätling, nicht minder gebildet auch unter die wilden braunen Brätlinge der reicherförmige milchgebende scharfe Blätterschwamm, mit kleinem Hute von dunkel- und ausgefärbten - röthlicher, und gleichsam eisenrothlicher Farbe, röthlichen Blättern, und mit einem an Farbe dem obem Theile des Hutes gleichem Stiele, (y) wie auch der kleine scharfe milchgebende wärschiröthliche Blätterschwamm, mit niedergedrücktem, und etwas netel-förmigem Hute, welcher mit kreisförmigen gleichförmigen, aber dunklern Stielen gezeichnet ist. (z) Es ist auch nicht zu zweifeln, daß der röthliche milchgebende Pfeffererschwamm des Hrn. Dail-lant ein brauner wilder Brätling sey, (aa) und der braune milchstrobende Pfeffererschwamm des Drilientius, (a) komme dem Blätterschwamme mit halbsinglichem, am Rande gewülbtm kispfen braunen Hute, gelbbraunen Blättern, und kurzem Stiele des Hrn. Gleditsch, (b) und es ist sehr wahrscheinlich, daß der scharfe milchgebende rothsenfärbige Blätterschwamm, des Hrn. Michels, dem er zwar einen knolligen Stiel zuignet, ein brauner wilder Brätling sey. (c)

§ XIII.

Ort, wo sie wachsen, und Zeit, wann sie zu finden.

Die wilden braunen Brätlinge, welche von den Schwammammlern auch Vorbothen der guten genennet werden; weil gemeinlich, wenn diese sich einmal zeigen, die guten bald darauf

(u) Tab. II. Fig. 2.

(v) Tab. II. Fig. 6. 7. 8. 9. 10.

(w) Ich habe mehr als einmal bey Untersuchung der guten Brätlinge, welche auf dem Schwamm-marke verkauft wurden, dergleichen wilde Brätlinge gesehen, und wegwerfen lassen.

(x) Tab. II. Fig. 6. 7. 9. 10.

(y) Tab. II. Fig. 7. Tab. III. Fig. 2.

(z) Tab. III. Fig. 5. Tab. VI. Fig. 1.

(aa) Tab. I. Fig. 4. 5. ist er zwar viel kleiner, als der essbare Goldbrätling vorgefisset, er wächst aber eben so groß als der gute, und ich habe einen kleinen darum genommen, damit nicht der Name der Tafel zu klein werden sollte.

(a) Tab. LXXIII. die Beschreibung davon ist Tom. IV. p. 21. n. 64.

(b) Tab. CCXXXV. welchen er Tom. IV. p. 58. n. 123. beschreibet.

(c) Floe. Carniol. II. P. II. p. 451. n. 1552.

(d) Nov. gen. plantar. p. 142. Peperino lattajuolo forte.

(e) Ibidem Pepino Strificato.

(f) Paris. p. 61.

(g) Cat. Giesl. p. 179.

(h) Meth. fungor. p. 103. n. II. variet.

(i) Nov. gen. plantar. p. 142. Peperino lattajuolo di radice grossa.

auf folgen, wachsen fast in allen um Wien herum liegenden Eichen - Buch - und Birkenwäldern den ganzen Sommer hindurch und oft bis in den späten Herbst hinein, doch findet man sie im Draehmonate am häufigsten. (A)

§ XIV.

Versuche der schädlichen Eigenschaft des wilden braunen Brätlings.

Den 18. Heumonath 1778. frühe Morgens bey nüchtern Magen kostete ich ein kleines Stüch eines frischen, von Milch noch strotzenden wilden braunen Brätlings, es war so scharf, daß ich es nicht lang im Munde zu erdulden vermochte. Ich kochte darauf den ganzen Schwamm, von dem ich das kleine Stüch gekostet hatte, in einem halben Eitel Wasser durch eine Viertel Stunde, der Dunst, den der siedende Schwamm anfangs von sich gab, war scharf, machte diese sa, und reizte Thränen aus den Augen, wurde aber am Ende so gelind, daß ich davon keine Schärfe mehr empfand, das Wasser war auch süß, und ohne aller Schärfe, und der Schwamm ganz ungeschmackt. Den 29. dieses Monats kostete ich wieder ein kleines Stüch von einem wilden durch 10 Tage schon in der freien Luft gehangenen braunen Brätling, der fast schon gänzlich dürr war, und nachdem ich es etwas in dem Munde gekaut hatte, verästuckte ich es gar in den Magen, fast eine halbe Stunde darnach empfand ich einen zwickenden Schmerz, der demnighen bey nahe gleich kam, welchen starke Purgantien, wenn sie zu wirken anfangen, verursachen. Ich machte aus diesem Versuche folgenden Schluß: Wenn ein kleines Stüch eines schon dürrten wilden braunen Brätlings ein Zwickeln im Bauche verursacht, was für eine starke und schmerzhafte Empfindung würde nicht ein frischer ganzer solcher Brätling verursachen können, wenn er so, wie der gute Brätling oft gegessen wird, gegessen würde. Den 12. Herbstmonat 1778. begegnete mir eine Bäuerin aus Heiligenstadt, in dem Kalenbergerwald, wo ich Schwämme suchte, und erzählte mir, daß sie vor zwey Jahren mit ihrem Manne, und zwey Töchtern, von den Brätlingen, welche ihre jüngere Tochter aus dem Walde nach Haus getragen hatte, sehr stark sich habe brechen müssen, und dabey heftige zwickende Schmerzen im Bauche gelitten habe, und legte auch zugleich, daß in den herumliegenden Dörfern schon öfters solche Zufälle von den giftigen Brätlingen seyen beobachtet worden. Der letzte Vorsteher des aufgehobenen Eremitenlosters der Kamalatenenser auf dem Kalenberge, mit Namen Mloysius, versicherte mich bey seiner Priesterswürde, daß er einstens Brätlinge im Walde gesammelt habe. Ein ihm bekannter Bauer fragte ihn, was er mit den Schwämmen zu thun willens wäre, welchem er antwortete, daß er sie, um solche zu essen, gesucht habe; worauf ihm der Bauer rief, alle wegzuworfen, weil sie giftig wären, und schon vielen geschadet hätten; um aber davon überzeuet zu seyn, ließ sie Pater Mloysius braten, und fand, als er einen gekostet hatte, daß sie sehr scharf und eckelhaft waren. Im Jahre 1782. den 23. Herbstmonat verkostete ich einen braunen wilden Brätling, der schon 3 Wochen dürr außer dem Fenster gelegen war. Ich fühlte zwar im Zerkauen nicht gleich eine Schärfe; bald darauf empfand ich ein ziemlich starkes Brennen auf der Zunge, welches 2 bis 3 Minuten anhielt. Ich ließ darnach zwey dergleichen schon dürrte Schwämme, nachdem ich

b 2

(A) Ich habe sie in diesem Monate sehr häufig, und von verschiedenen Größe mit dem wilden roten Brätlinge in dem Eimeringer Wäldlein gefunden. Es waren einige davon 4 bis 5 Zoll am Lute breit. Daher man sie von den guten, mit welchen sie in eine ley Wäldern untereinander wachsen, sehr hart, sonderlich jene mit gelben Blättern unterscheidet, wenn man nicht den Geruch und Geschmack zu Hilfe nimmt.

sie vorher eine Viertelstunde gesetzt, und das Wasser, womit sie angefoffen waren, wofl ange-
 drecket hatte, mit etlichen süßen frischen, die ich dazumal bey Händen hatte, in einer sauren Suppe
 nach der Art, welche ich S. IX. beschrieben, zubereiten, of davon einen namhaften Theil, und
 hatte davon keine andre Ungelegenheit, als daß mir diese Besse nicht gar am besten schmeckte.
 Den Tag darauf kochte ich drey solche wilde frische durch eine halbe Stunde, nahm sie hernach
 aus dem Wasser, in welchem ich keine Schärfe wahrnahm, und nachdem ich den Hut, der mit
 vielen süßigen stark antlebenden Schleime, welcher ohne Schärfe war, gesäubert hatte, bedeckte
 ich alles in ihnen enthaltene Wasser aus, und ließ sie mit guten Drälungen eben in einer sauren
 Sauce zürichten, of davon etwas weniger, als ich von den dreyen, welche mit den guten waren
 zubereet worden, gegessen hatte, empfand davon keinen andern Zufall, als eine gewisse Deäng-
 stigung, aber ohne weitem üblen Folgen. Den 6. Weinmonat briet ich zwey solcher kleinen wilden
 Drälunge nach der S. IX. vorgeschriebenen in Wien gewöhnlichen Art, und kostete davon nur
 ein kleines Stück, und empfand davon sowohl auf der Zunge, als an dem Gaume eben so zusam-
 mepiehenden, langanhaltenden brennenden, und so heftigen Schmerzen, daß ich ihn fast nicht erdul-
 den konnte, und eben diese schmerzhaftige Empfindung verursachte auch der dicke Saft, der auf
 dem Boden des Dreysfußes, in welchem ich die Schwämme getreten hatte, liegen war. Den
 14. dieses Monats wiederholte ich diesen Versuch nur mit einem solchen frischen Schwamme, des-
 ren ich etliche aus dem Walde hinter Weidling bekommen hatte, und obwohlen dazumal die Wit-
 rerung zu Erzeugung der meisten Schwämme schon ziemlich unglücklich war, so enthielten doch
 diese Drälunge noch so viele Schärfe, daß ich von dem mit Del zubereiten, eben so großen Schmer-
 zen im Munde, wie den 6. dieses Monats empfunden hatte. Woraus ich schloß, daß das Del
 die Schärfe des braunen unsehbaren Drälunge, welche durch das Kochen im Wasser sich gänzlich
 verliert, vielmehr verstärke, als vermindere. (c) Es kam daher ein einiger solcher Drälung
 durch seinen schärfen Saft eßbare Drälunge, wenn er mit ihnen in Del getreten wird, vergiften,
 und üble Zufälle vorzüglich in einer Person, deren Magen sehr reizbar ist, verursachen. Fol-
 gende Geschichte wird, wie ich glaube, hinlänglich seyn, meine Mitbürger von der Schädlichkeit
 der wilden braunen Drälungen zu überzeugen. Eine hiesige mir bekannte außsöhnliche Frau, des-
 ren Namen ich auf ihren Befehl verweigere, of im Monate August 1781. mit ihrem Herrn
 Schwager in ihrem Hause süße Drälunge, davon sie eine große Liebhaberin war. Sie wurden
 von ihrer Köchin, von welcher kein Verzug zu erwohnen war, mit Butter auf gewöhnliche Art
 getreten. Ihr Herr Schwager wurde noch am nämlichen Tage mit heftigen Magen- und
 überfallen, welche ein Brechen verursachen, und sich mit einem Durchbruch, ohne weitem üblen
 Folgen erigten. Die Frau blieb diesen Tag außer einer kleinen und unbedächtigen Dangigkeit
 um die Magen- und begleitender Deängstigung ein so heftiges Erbrechen, daß man ihres Lebens wegen
 für besorget war. Man ließ deswegen ihren gewöhnlichen, und sehr geschickten Arzt rufen,
 welcher aus der Menge der stückweise getrocknen Schwämme die Ursache der Krankheit alsobald
 erkannte, und daher jene Hülfsmittel vorschrieb, die er in diesem Zustande für heilsam hielt. Er
 stillte noch und nach das heftige Brechen, und endlich den Durchfall, der auf das Brechen folg-
 te, die Frau blieb aber fast ein Jahr lang krank, fiel vom Fleische, mit Verlust aller Kräfte,
 und es harte das Ansehen, daß sie an einer Abkehrung sterben würde, und als man schon an ih-
 rem Aufkommen fast alle Hoffnung verloren hatte, fiel sie unverhofft in einen heftigen Schweiß,
 welcher in ein grünes Pulver, in einer solchen Menge austrocknete, daß sie es von ihrem Hemde,
 und

(c) Wieder ein Beweis wider diejenigen, welche glauben, daß die Schwämme auf italiänische Art
 zubereitet, unschädlich genossen werden.

und Peinlichen abstauben konnte, darauf befand sie sich besser, nahm augenscheinlich an Fleische, und Kräften zu, und besand sich wieder so gesund, als sie vorher war. Im Monate August 1773. war ich an einem Freytag mit meiner Familie auf dem Kalenberg, die Köchin und das Stubenmädchen, welche allein zu Hause geblieben, brieten sich Brätlinge, und brachen sich davon den ganzen Nachmittag so heftig, daß sie, als ich gegen 8 Uhr Abends nach Hause kam, vor großer Schwachheit, ohne in Ohnmacht zu fallen auf den Rücken weder gehen, noch stehen konnten. Das Brechen hatte schon vor einer Stunde aufgehört, aber der Durchfall, der sich zu dem Brechen geseller hatte, hielt noch an, war aber schon so mäßig, daß ich ihn vielmehr für nützlich, als schädlich hielt. Weil sie aber großen Durst nebst Ekel vor allem hatten, so ließ ich sie viel kaltes Deumwasser trinken, womit sich der Durchbruch stillte, und der Durst nachließ, worauf ich um den geschwunden, und schmerzhaften Magen zu stärken, einer jeden ein Quinzel Heracle gab, und dadurch hatte alles Uebel ein Ende. Den folgenden Tag ließ ich mir die noch übrig gebliebenen resten Brätlinge zeigen, und fand darunter einen sehr schärfen, der dem Tabula II. Hara C. angezeigten gleich sah, und dritliche Wässer hatte. Ich konnte noch mehrere Beispiele von den Uebeln, welche die wilden Brätlinge verursachen, anführen, übergehe sie aber dieses Mal; indem sie jedem Schwammfänger, der in die Stadt Schwämme zu verkaufen bringt, bekannt sind: Nur noch eines, dessen ich mich noch nicht ohne Schwämmern erinnere, will ich erzählen, um jene, welche vorsetzen, daß Schwämme, wenn sie mit Del, Pfeffer und Essig zubereitet werden, nicht schaden können, zu ermahnen, daß sie vom Genuß der Schwämme mit auch Spulsaure, als bisher meistens geschehen, zu scheiden, sich gefallen lassen möchten, wenn sie nicht für strafbare Menschenkinder wollen angesehen werden. Ein armes Weib, welches zu Triest auf der Adena wohnte, ob mit ihrer Tochter, die nicht gar 10 Jahre alt war, Brätlinge, die mit Essig, Del, und Pfeffer zubereitet waren, und wurde noch den nämlichen Tag sammt ihrer Tochter so krank, daß die Tochter den zweyten Tag nach einem vorher gegangenen gewaltigen Erbrechen starb, die Mutter aber nach vielem Brechen und großen ausgehenden Bauchschmerzen kaum bey noch vorhandenem Leben blieb. Ich sehe die Schwämme, davon sie das schädliche Gerichte unschuldigerweise zubereitet hatte, und erkannte alsobald, daß es Brätlinge waren, wie sie solche selbst genannt hatte. Es ist mir sehr leid, daß ich die Mittel, welche ich diesem Weibe dazumal gebraucht hatte, wegen andern wichtigen Verbindermissen nicht aufgeschreiben habe; indem ich durch meine nach der Zeit gemachte Beobachtungen fast versichern kann, daß sie zu ihrer Genesung nichts beygetragen haben; obwohl sie aus der Klasse der Gezeugnisse nach der dazumal eingeführten Lehrart der Arzneiwissenschaft genommen, und auf das genaueste sind angewendet worden. Ich mache diese Anmerkung bloß darum, damit man nicht glaube, daß alle jene Gegengifte, die man wider die schädlichen Schwämme in verschiedenen Schriftstellern angepriesen sieht, mit Zuversicht können gebraucht werden, die meisten sind leere Dingespässe, die der täglichen und richtigen Erfahrung schnurstracks zuwider sind. Erst dieser Tage las ich in einem neuern Kräuterbuche, daß die gemeine rothe Dose von einem gewissen vornehmen Herrn, der ein großer Liebhaber der Schwämme war, bisher sehr glücklich wider das Gift der Bläterschwämme sey gebraucht worden. Die Folge dieses Satzes wäre, daß die rothe gemeine Dose ein Mittel wider die giftige Bläterschwämme sey. Es ist aber nicht erwiesen, daß dieser Herr jemals giftige Schwämme gegessen habe, folglich auch ungewiß, daß die gemeine Dose ein Mittel wider das Gift der Schwämme sey, und daher falsch, daß dieser vornehme Schwammfreund sich bisher sehr glücklich der gemeinen Dose wider das Gift der Schwämme bezeugt habe.

Ob aber die schädliche Eigenschaft des wilden braunen Brätlings in der sächlichen Schärfe, welche durch das siedende Wasser leicht veräußert, allein, oder ob noch ein anderes Gift, welches Brechen verursacht, und in den festern Bestandtheilen dieses Schwammes, vielleicht in den gummiösen, oder harigen so verwickelt enthalten sey, daß es durch das siedende Wasser nicht kam ausgejagt werden, wie man zum Beispiele an der Wolfskirche (f) wahrnimmt (g), will ich hiereris nicht entscheiden; indem ich davon anderswo gelegener handeln werde; jedoch, wenn mich meine angestellten Versuche nicht betrügen, kann ich versichern, daß ich einen ganzen wilden braunen Brätling, der im Wasser 4 Stunden gesotten worden, ohne minderer Beschwerung gegessen habe, wo hingegen, ob er zwar mit gummiösen Theilen überzogen war, ein kleines Stüek eines in Del getratenen solchen Schwammes mir so schmerzhaftes Brennen in dem Munde verursachte, daß ich es, wie erst gesagt habe, kaum erdulden konnte.

§ XVI.

Nun sollte ich zwar auch die eigentlichen Mittel, welche die Schädlichkeit des wilden braunen Brätlings tödten, angeben; ich muß aber bekennen, daß ich bisher noch keine andere, als jene, die ich bey dem giftigen Täublinge § XIV. angepriesen, entdeckt habe; doch kann es mir der Zeit durch fleißige und öftere Versuche, oder auch durch von ungefähr gemachte Wahrnehmungen geschehen, daß mir einige bekant werden.

§ XVII.

Der violettbraune wilde Brätling.

Dieser wilde Brätling (h), den einige Baldeute seiner Größe wegen, und weil ihn die Käse, welche in den Wäldern geweidet werden, mit Lust auffressen, den Käsebrätling, andere aber auch den wilden Kreimling nennen (i), ist in den Wäldern um Wien sehr selten zu sehen, ich habe ihn in dem Wintermonate in den Wäldern bey Donering, und Lembach, vorant mir ihn auch die Schwammenleute gebracht, gefunden. Er hat alle Merkmale, aus welchen der gute Brätling erkannt wird, nur ist sein Milchsaft sehr scharf, und die Blätter haben die nehmliche

(f) Artoppis helleodonna Linnæi System. natur. Tom. II. §. 222. n. i.

(g) Man mag dieses Kraut im Wasser sieden, so lang man will, so wird es ihre giftige Eigenschaft niemals gänzlich verlieren, sogar die durch viele Jahre aufbehaltenen dünnen Blätter behalten noch diese schädliche Kraft in großem Grade. Ich habe viele und verschiedene Versuche mit allen Theilen der Wolfskirche angestellt, um ihre die zusammenziehende, gleichsam austrocknende Kraft, die sie in dem Schilde ausübet, zu bemerken; habe aber bisher alle Mühe fruchtlos angewendet. Die Blätter, aus welchen ich allen Saft so herausgezogen hatte, daß fast nur die bloßen Kohlen unter der Gestalt des Krautes übrig blieben, befallen noch diese sonderbare Eigenschaft. Es kann eben ein Gift verborgen liegen, welches sogar in den letzten und schwächsten Theilen dieses Schwammes enthalten ist, und Versuche, die ich in dem Schwammreich angestellt, veranlassen mich zu vermuthen, daß es Schwämme von solchem Orte giebt.

(h) Tab. III. F. 1. f. 2.

(i) Daß er aber dem guten Brätlinge gleichsehe, und nur durch seine scharfe Milch und Farbe unterschieden sey, zeigt seine ganze äußerliche Gestalt.

sische Farbe, mit welcher der in dem wilden braunen Brätlinge obere Theil des Hutes und Stieles gefärbt ist. Die Versuche, welche ich mit den wilden braunen § XIII. angestellt, stimmen auch in diesem überein, derowegen sind von seinem Genuße alle jene schädliche Wirkungen zu befürchten, welche der braune verursachen kann.

§ XVIII.

Der gelbbraune wilde Brätling.

Der gelbbraunen Farbe wegen, die vorzüglich in den Blättern sich zeigt, wird er von den Wäldleuten der wilde gelbbraune Brätling (*h*), gelbbrauner Käsebrätling, oder gelbbrauner wilder Milchreimling genant. (*l*) Dieser Schwamm wächst viel häufiger, als der erst erwähnte, und fast in allen um Wien herum liegenden hohen waldigen Gegenden; auf dem Kaltenberg, hinter dem vormaligen Eremitenlocher der Kamakulenser, und in dem Eimringer Wäldlein, bevor noch die hohen Schoten machenden Bäume angesehen wurden, habe ich ihn alle Jahre in großer Menge gefunden. Die Farbe des ganzen Schwammes ist gleich, das Fleisch samt dem Milchsaft ist sehr scharf, und die Schärfe so fest in dem Fleische verwickelt, daß der schon durch 4 Wochen däre Schwamm fast eben so scharf als der Eischafentfuß, (*m*) meine Junge brennte, obwohl er der Hitze der Sonne den ganzen Tag ausgelegt war, wodurch viele der scharfen Theilen täglich in die Luft verfliegen, welches ich durch das starke Brennen der Augen und Nasen, das mich zum Niesen reizte, erfuhr, so oft ich bey dem offenen Fenster saß, an welchen der Schwamm in der freyen Luft hing. Auch die mit diesem wilden Brätlinge vorgenommenen Versuche stimmen mit jenen, bey dem wilden braunen gemachten, (*n*) vollkommen überein.

Von dem schwarzen wilden Brätlinge.

§ XIX.

Dieser wilde Brätling, welchen die Bauern auch schwarzen wilden Milchreimling nennen, ist an der Oberfläche des Hutes erbsfärbig, bald lichter (*o*) bald dunkler, schwarzbraun, (*p*) in der Mitte eingetieft (*q*) und oft wie Sammet anzufühlen. In seinem ersten und jüngern Alter bleicher, und gleichsam ausgefiorben schwarz, (*r*) man sieht nicht selten darauf ritzelartige Härtel, und in der Mitte der Eintiefung eine erhabene dittersförmige Warze, (*s*) die Blätter

(*k*) Tab. 3. F. 5.

(*l*) Eben dieser giebt den Käßen, wie die Bauern sagen, eine schmackhafte Mäheuna, die sie mit Begierde aufsuchen. Ich habe ihn zu den Brätlingen gezählt, weil er dem guten eben so, wie der wilde braune, die Farbe, und scharfe Milch ausgenommen, gleich sieht.

(*m*) Carol. Krapf experiment. de nonnullorum ranunculorum qualitate &c. p. 11.

(*n*) §. XIII.

(*o*) Tab. IV. F. 5.

(*p*) Ibidem F. I. 4.

(*q*) Ibidem F. I. 4.

(*r*) Ibidem F. I. in dem kleinen Schwamme, und F. 4.

(*s*) Diese Warze ist ritzällig, und man fehlt daher, wenn man die Blätterschwämme in Dittersförmige, wie einige gethan haben, eintheilet.

Blätter sind röthlich-gelb, (f) das Fleisch ist weiß, wird aber nach der Durchschneidung erstlich am Rande, hernach auch bis an die Mitte, wie ich vom guten Brätlinge schon angemerkt habe, röthlich (u) und wieder weiß, so bald der Schwamm seine Fruchtbarkeit verliert. Die übrigen Merkmale sind eben jene, welche ich von dem guten Brätlinge überhaupt gezelet habe. Auch in diesem ist erwähnten waren die angestellten Versuche dem braunen Brätlinge gleich. Ich habe ihn alle Jahre im Brachmonate in den gebirgigten Wäldern des Kalenberg, und in denen bey Dursferstorf und Mauerbach gefunden.

Der wilde gelbe Brätling.

§ XX.

Der wilde gelbe Brätling, (w) den einige auch den edgelben Milchreimling nennen, ist sowohl an Hure, der zugleich oft mit gürtselartigen Reifen gezeichnet ist, als an der Blätterseite, und am Stiele von gleicher edgelber Farbe, (x) sein Fleisch ist weiß, wird aber nach der Durchschneidung beigelblau, (y) giebt sehr viele und sehr scharfe Milch, nach meinen damit gemachten Versuchen ist seine Wirkung mit jener des wilden braunen Brätlinge gleich, und die Schwämme sammler beständigen durch ihre eigene Erfahrung, daß er starkes Brechen und Durchfall verursache. Er wächst mit dem vorigen in den nämlichen Wäldern, und fast in eben derselben Zeit.

Der grüne wilde Brätling. (z)

§ XXI.

Dieser Brätling, welchen einige Waldteufe, sonderlich den kleineren, wie ich schon § XI. gesagt habe, Saubrätling nennen, ist der grünen Farbe des Hures wegen von weichen Sorten, (a) entweder grau und gleichsam ausgefärbten grün, (b) oder schwarzlich und schmutzig grün. (c) Welche sind oft mit kreisförmigen Bütteln an der Oberflache des Huts gezeichnet, und dabey nicht selten schleimicht, sonderlich der schwarz- und schmutziggrüne, welcher des vielen Schleimes wegen von der aufliebenden Erde oft körbig anseht. Die Blätter sind bald klaffröthlich, (d) bald aber gelblich. (e) Sein Fleisch ist weiß, wird aber bald nach der Durchschneidung erstlich am Rande, hernach fast durchaus röthlich, (f) ist zugleich sammt der Milch sehr scharf, und ohne Geruch, der

(f) Ibidem F. 2. Sollte nicht vielleicht der Blätterschwamm mit schwarzrothem obern Theile des Hutes und dergleichen Stiele, etwas an Farbe gleichen oder schwächeren Blättern, und schwarzen Milchsaft des Herrn Michels, nov. gen. plant. p. 141. ein wilder schwarzer Brätling seyn?

- (u) Ibidem F. 3.
 (w) Tab. V. F. 5.
 (x) Ibidem F. 6.
 (y) Ibidem Figur. 7.
 (z) Tab. IV. F. 8. 9. Tab. V. F. 1. 2.
 (a) oder Abänderungen.
 (b) Tab. IV. F. 8. 11. 12. 13. 14.
 (c) Tab. V. F. 1. 2. 3. 4.
 (d) Tab. IV. F. 11. 13.
 (e) Ibidem F. 9. Tab. V. F. 3.
 (f) Tab. V. F. 10.

der an Farbe grünliche, oder grünlich-graue Stiel ist bald am Ende bandig, (g) bald gegen die Blätter zu knollig, und gegen das Ende hinab enger, (h) oft auch von gleicher Dicke (i) von ungleicher Länge gerad oder gebogen. Dieser Stielschwamm ist oft dem Täublinge so ähnlich, daß man ihn dafür halten würde, wenn er keine Milch gäbe. Er wird in den Wäldern hinter Dorzbach, in jenen bey Mauerbach, Lembach, Zulu gefunden.

Von dem graublauen wilden Brätlinge.

§ XXII.

Dieser Schwamm wächst gern an feuchten Orten, und wird darum von einigen Waldleuten der Steingrauling genannt, man könnte ihn deswegen auch wilden Steinbrätling heißen. Er besitzt vielen scharfen dicken Milchsaft, wächst einzeln, und auch vielfach. (k) Der Hut ist blaugrau, meistens mit schwarzgrauen zickelförmigen Gürteln gezeichnet, (l) die Blätter sind weißlich, werden aber mit dem Alter gelblich, (m) und der weißliche Stiel sammt dem weissen Fleische färbt sich erst graulich, wenn er recket wird. (n) Im Monate August und Weinmonat 1731 bekam ich ihn aus dem Walde hinter Klosterneburg, und das Jahr darauf den zweyten Weinmonat fand ich ihn hinter Puerkersorf.

Der Schmierling, sinkende Täubling, (o) oder schleimige gelbe Täubling.

§ XXIII.

Eigentlich gehört zwar dieser Schwamm nicht hiesher, indem er ein wahrer Täubling ist. Weil ich aber in dem ersten Hefte § XXIV. versprochen habe, alles jenes, was etwa von einem beschriebenen Schwamme sollte ausgelassen worden seyn, dem nächst folgenden beydrucken zu lassen, so geschah es, daß der Schmierling, den ich vorher nicht so gut, wie izt, kannte, diesem Hefte beygefigt wurde. Die Bayern nennen ihn Schmierling, weil er mit dem Schleime, mit welchem der ganze Schwamm schon in seinem ersten Alter in allen Theilen überzogen ist, die Hände derjenigen, welche ihn berühren, stark beschmieret. Man könnte ihn auch seines sonderbaren Gesankes, durch welchen er Kopfwehe verursachet, und des überaus eckelhaften Beschmackes wegen Stänkung taufen, beyde Namen Schmierling, oder Stänkung würden ziemlich gut für ihn passen. Wolte man ihm aber einen Namen von der Farbe geben, könnte er der gelbe sinkende, oder gelbe schleimige Täubling heißen; indem er alle Merkmale, welche ich in der Beschreibung des Täublings gegeben habe, besitzt, dahy aber noch dieses besondere hat, daß er in seiner ersten Jugend, nämlich vor seiner Entdeckung den Rand des Hutes, welcher durch den vielen Schleim an den Stiel gleichsam angeleimt ist, (p) röthlich und manchmal auch blaulich gefärbet hat.

(g) Ibidem F. 1.

(h) Ibidem f. 13.

(i) Tab. VI. f. 3.

(k) Tab. V. f. 8.

(l) Ibidem f. 8. diese Zickel sind oft ungleich strahlenförmig.

(m) Ibidem f. 9.

(n) Ibidem f. 8. ich habe auch einmal beobachtet, daß sich das Fleisch röthlich färbte, vielleicht geschieht es allezt, bevor er verrotzet.

(o) Tab. VI. f. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

(p) Tab. VI. f. 6.

(g) Die Blätter sind in seinem ersten Alter grün, (r) werden aber nach und nach gelblich, und leßlich braunlich. Das Fleisch ist weiß, und dabei, wie ich erst gesagt habe, sehr sinkend und eckelhaft, wird von Würmern, sonderlich am Stiele stark ausgelesen, und dadurch gelblich. (s) Den sinkenden, kopfschwachenden Geruch, und den bis zum Erbrechen eckelhaften Geschmack behält er noch, wenn er schon dürr ist, verliert ihn aber durch das Kochen gänzlich, doch bleibt sein Fleisch allezeit ungeschmackt, und zum Essen etwas eckelhaft, es kann aber, wenn ich meinen wiederholten Versuchen, welche ich damit angesteller habe, trauen darf, wenigstens in einem kleinen Antheile, ohne Schaden der Gesundheit genossen werden. Man findet ihn in dem Kaiserbergervale im Decembrate manches Jahr in großer Menge.

§ XXIV.

Ich habe diesen Schwamm aus keiner andern Ursache sieder geseht, als weil sein sinkender, Kopfschmerzen machender Geruch, und bis zum Brechen eckelhafter Geschmack sich durch das Kochen gänzlich verliert, um zu beträchtigen, daß es Gewächse giebt, deren sinkende, scharfe, eckelhafte und schädliche Bestandtheile, durch das siedende Wasser köunen so verjaget werden, daß sie wenig, oder gar nicht schaden. Eben ein dergleichen sonderliches Beyspiel habe ich von dem gesteckten Schierling anführen wollen: vor 14 Jahren trant ich zu Presburg eine halbe Unze, oder ein Loth ausgepressten gekochten Saft dieser Pflanze ohne übeln Belgen; den Tag darauf machte ich diesen Versuch mit einem Loth Saft des frischen Krauts, (u) ungefähr eine halbe Stunde darauf überfiel mich ein Schwindel und Würgestigung um dem Morgen, ich machte das Fenster des Zimmers auf, um frische Luft dabey zu schöpfen, sah aber nicht ohne Verwunderung, daß alle Häuter der Gasse doppelt auf einander standen. Ich gieng nachher in Gärten, und es waren eben alle Blumen und Bäume, die ich ansehete, doppelt übereinander. Die Angst, welche ich dabey hatte, und die Furcht eines üblen Gegenstand der Dinge, die ich um mich sah, und die mich keinen festen Tritt machen ließen, indem ich nicht entscheiden konnte, ob ich den Fuß höher oder niedriger im Gehen setzen sollte, und daher alle Augenblicke zu Boden zu fallen in Furcht stand; hielt ich mich an einen neuen mit stehenden Baume, und sah nach und nach auf die Erde, mit dem Rücken gegen den Himmel gewendet, und mit geschlossnen Augen, damit ich nicht das falsche und doppelte Gesicht der um mich sich herumdrehenden Gegenstände, deren Ansehen in mir diese solche Verwirrung verursachte, welche ich mit Worten nicht beschreiben kann, sehen dürfte. In dieser Lage blieb ich etwa ½ Stunde, während welcher Zeit der Schwindel, sammt den doppelten übereinander stehenden Gesichtern sich verlor. Aus diesem zween Versuchen erkannte ich gar deutlich, daß die schädliche Wirkung des gesteckten Schierlings in den sinkendsten sinkenden Theilen, welche durch das Kochen verjaget, enthalten sey, und daß der gekochte Saft dieses Krauts ohne Schaden köunen genossen werden.

XXV.

- (g) Ibidem f. 5.
 (r) Ibidem f. 9.
 (s) Ibidem f. 8. 9.
 (t) Ich rechne die Schwämme unter die Pflanzen, indem bisher noch nicht vollkommen von den Kräutern erkundet worden, daß sie unter ein anderes Reich der Natur gehören.
 (u) Ich wollte dazumal wissen, in was für Theilen eigentlich die schädliche Kraut des Krauts bestände.

XXV.

Es kann daher auch ein Schwamm, der am Geruche und am Geschmacks eckelhaft und stinkend ist, schädlich scheinen, und auch wirklich schädlich seyn, es können aber die eckelhaften und stinkenden Theile ihm durch das Kochen so benommen werden, daß man ihn ohne Nachtheil der Gesundheit genießen kann.

XXVI.

Es ist also nicht richtig, wie einige Schriftsteller vorgeben, daß diejenigen Schwämme verdächtig, ja schädlich seyen, welche ein unangenehmes Aussehen, eine schwarzblaue, grüne, oder wie ein Pfauenschwanz spiegelnde Farbe (w) haben. Viel weniger ist es zu beweisen, daß jene Schwämme, welche im Kochen hart werden, gefährlich seyen; indem alle Schwämme im Kochen härter werden, als sie roh waren. Auch ist es falsch, daß die ganz fleberichten und saßen, oder die einen stinkenden Geruch, und unangenehmen Geschmack haben, allezeit giftig sind. In den folgenden Heften werde ich davon mehreres sagen.

(w) Der blaue gute Täubling, den ich § XV. des ersten Heftes beschrieben, ist oft von schwarzblauer Farbe, oder von solcher, die wie ein Pfauenschwanz spiegelt, der grüne Täubling ist eben nicht allezeit schädlich, wie ich in dem ersten Hefte § XVIII. auch gezeigt habe.



Erklärung der Tafeln

nebst

nöthigen Anmerkungen.

Tab. I.

- Fig. I.** Ist ein guter entwickelter Goldbrätling mit einem in der Mitte vertieften Hute.
- Fig. II.** Ein feinkrecht zerschnittener entwickelter Goldbrätling, in welchem man sieht, wie das weiße Fleisch sowohl am Hute als am Stiele sich nach der Durchschneidung roth färbet.
- Fig. III.** Ein entwickelter Goldbrätling, mit feiner Unterfläche, an welcher die gelben Blätter mit ihrem goldfarbenen Rande, sammt dem Milchsaft, der in runden Kugeln aus den gerizten oder gedrückten Blättern thranenartig hervorbringt, zu sehen sind, ingleichen die braunen Stiele, welche nach der Berlegung zurück bleiben.
- Fig. IV.** Ein kleiner wilder Goldbrätling mit geringelter Oberfläche des Huts, welche in der Mitte eine nabelförmige Einkehlung hat.
- Fig. V.** Ein kleiner wilder Goldbrätling mit feiner Unterfläche des Huts.
- Fig. VI.** Ein kleiner wilder feinkrecht zerschnittener Goldbrätling, an welchem man gleich nach der Durchschneidung das weiße Fleisch sieht.
- Fig. VII.** Ein guter brauner Brätling, mit einem tiefen Stiele.
- Fig. VIII.** Ein guter brauner Brätling, mit geringstem, und in der Mitte vertieftem Hute und langen dünnem Stiele.
- Fig. IX.** Ein paar entwickelte gute braune Brätlinge, die an der Blätterseite vorgestellt sind, man sieht daran sondersich an dem grossen, den in runden Kugeln hervorbringenden Milchsaft, und in den kleineren, den trichterförmigen ungleichen Hut.
- Fig. X.** Ein halb entwickelter guter brauner Brätling, mit der einwärts zusammengeworfenen Mandeneinstellung.

Tab. II.

- Fig. I.** Ein guter entwickelter Silberbrätling wie in der Mitte vertieftem Hute.
- Fig. II.** Ein feinkrecht durchschnitener guter Silberbrätling, daran das weiße nach der Durchschneidung roth werdende Fleisch zu sehen.
- Fig. III.** Ein entwickelter wilder Silberbrätling mit der vorgestellten Oberfläche des Huts.
- Fig. IV.** Ein wilder Silberbrätling an der Blätterseite mit ungleich langen Blättern vorgestellt.
- Fig. V.** Ein wilder feinkrecht zerschnittener Silberbrätling mit hohlem Stiele, daran das von Würmern zerfressene röthliche Fleisch zu sehen.
- Fig. VI.** Ein entwickelter grosser wilder brauner Brätling mit braunrothem Stiele.
- Fig. VII.** Ein kleiner wilder brauner Brätling mit trichterförmigem Hute, und röthlichen Blättern, auch solchen nur etwas bleichen Stiele.
- Fig. VIII.** Ein wilder brauner entwickelter Brätling mit geringstem, und in der Mitte vertieftem Hute.
- Fig. IX.** Ein wilder brauner Brätling mit geringstem, in der Mitte warzenförmigen Hute, und hohlem Stiele.

Fig.

- Fig. X. Ein wilder brauner kleiner Brätling mit in der Mitte vertieftem Hute und braunem Stiele.
 Fig. XI. Fig. XII. sind zween kleine schon dürr werdende wilde Silberbrätlinge, davon der Fig. 12. an der weisröthlichen Blätterseite mit dünnen kürzern Stiele zu sehen.

Tab. III.

- Fig. I. Ein grosser entwickelter gleichsam ausgeföbener violetter brauner wilder Brätling mit einer in der Mitte nabelartigen Oberflache des Huts, und dickem Stiele.
 Fig. II. Ein eben dergleichen wider mit der Blätterseite, daraus die weisse Milch triefet, vorgestellter Brätling.
 Fig. III. Ein senkrecht zerschnittener ebenfalls wilder Brätling, mit röthlich werdendem Fleische.
 Fig. IV. Ein grosser entwickelter gelbbrauner Brätling, mit der Oberflache seines Huts, und mit eben so gefärbtem dickem Stiele.
 Fig. V. Ein eben solcher wider Brätling an seiner Unterflache vorgestellt, man sieht daran die Blätter von gleicher Farbe.
 Fig. VI. Ein dergleichen senkrecht zerschnittener wilder Brätling, mit weissem röthlich werdenden und an der Seite ausgehöhltem Fleische.

Tab. IV.

- Fig. I. Ein paar schwarze wilde Brätlinge, davon der grosse schon entwickelte, in der Mitte des Huts vertieft ist, und eine warzenförmige Erhöhung hat, der kleine ist noch nicht entwickelt, kugelförmig und an Farbe bleicher.
 Fig. II. Eben dieser wilde Brätling ist an der Unterflache mit gelben ungleich langen Blättern, daraus der weisse Milchsaft triefet, vorgestellt.
 Fig. III. Sieht dieser Brätling senkrecht zerschnitten, um das nach der Durchschneidung roth werdende Fleisch zu sehen.
 Fig. IV. Ist ein grosser schon entwickelter etwas bleicherer schwarzer wilder Brätling, mit einer ungleichen Einriessung des am Rande ungleichen Huts.
 Fig. V. Sieht auch ein wilder am Grunde des Huts ins gelbe fallender noch nicht gänzlich entwickelter schwarzer Brätling.
 Fig. VI. Sieht man seine Blätterseite mit der einwärts geschlagenen Randeinsackung.
 Fig. VII. Sieht dieser Brätling senkrecht durchschnitten, um sein weisses Fleisch zu sehen.
 Fig. VIII. Ist ein wilder grüner Brätling mit geringeltem Hute, und starker nabelartiger Veriefung.
 Fig. IX. Zeigt einen solchen grünen wilden Brätling an seiner Blätterseite, sammt dem ungleich gebogenen und einwärts geschlagenen Rande.
 Fig. X. Sieht ein senkrecht zerschnittener, eben solcher grüner wilder Brätling, mit roth gewordenem Fleische, das vor der Durchschneidung durchaus weiss war.
 Fig. XI. Ist auch ein solcher wilder trichterförmiger grüner Brätling mit röthlichen Blättern, und mit vielen Wurzeln sich endigenden gekrümmten bauchigen Stiele.
 Fig. XII. Ist ein kleiner wilder grüngrauer Brätling, mit einer nabelartigen Veriefung des Huts.
 Fig. XIII. Ein eben solcher wilder grüner Brätling nach seiner Unterflache, an welcher die eisenartigen Milchtröpfen zu sehen, mit einem oben bauchigen, unten zu dünn austausendenden gekrümmten, und mit vielen Wurzeln sich endigendem Stiele.

Fig.

Fig. XIV. Ein senkrecht zerschnittener solcher Drätling mit der reicherfemigen zerschnittenen Vertiefung des Hutes, mit dem noch weissen Fleische, und mit am Ende stark gefrünten Stiele.

Tab. V.

- Fig. I. Ein dunkelgrüner schon entwickelter schleimiger wilder Drätling, mit geringstem in der Mitte vertieftem Hute, mit einem eben grünesfarbten, und unten zu in einem Absatz auslaufenden wanzigförmigen Stiele.
- Fig. II. Ein kleiner noch nicht vollkommen entwickelter dunkelgrüner wilder Drätling, mit an Farbe noch sehr bleichgrünem Hute. Man sieht daraus, wie die Farbe nach dem Alter veränderlich ist.
- Fig. III. Ein dunkelgrüner entwickelter wilder Drätling an seiner Blätterseite.
- Fig. IV. Ein senkrecht durchschnitener dunkelgrüner entwickelter wilder Drätling.
- Fig. V. Ein gelber grosser entwickelter wilder Drätling, mit geringstem, in der Mitte vertieftem Hute, und mit diesem langen walzenförmigen, am Ende rüchlich auslaufenden Stiele.
- Fig. VI. Ein solcher gelber wilder Drätling an seiner Blätterseite vorgestellt.
- Fig. VII. Eben ein solcher gelber senkrecht zerschnittener wilder Drätling, mit einem langen und der Länge nach ausgehöhlten Stiele, an welchem das Fleisch verigefähig zu sehen.
- Fig. VIII. Ein Büschel graublauer wilder Drätlinge, mit geringstem Hute.
- Fig. IX. Ein graublauer wilder Drätling an der Blätterseite mit einwärts geschlagenem Rande des Hutes.

Tab. VI.

- Fig. I. Ist ein wilder brauner Drätling, mit am Hute ungleich gestrahten Ringen, und mit einer in der Mitte starken Vertiefung, deren Ränder sternförmig gestalter sind.
- Fig. II. Ist dieser Schwamm in seiner Blätterseite vorgestellt.
- Fig. III. Ist eben dieser Schwamm senkrecht zerschnitten, kommt dem von Wärmern durchlöcheren Fleische anzusehen.
- Fig. IV. Ist ein vollkommener Schmierling, oder gelber schleimiger Täubling mit ungleichem gerigten Rande, und nabelförmiger Vertiefung des Hutes.
- Fig. V. Ist ein noch nicht entwickelter Schmierling mit am Hute rothem Rande.
- Fig. VI. Ein eben noch nicht entwickelter Schmierling, mit in der Mitte des Hutes der Länge nach ungleich breiten Eintiefung.
- Fig. VII. Ist ein vollkommen entwickelter Schmierling an seiner Blätterseite vorgestellt.
- Fig. VIII. Sieht ein ganz entwickelter senkrecht zerschnittener Schmierling, man sieht an dem Grunde der Blätter die zerschnittenen Querzacken, und an dem Stiele die gelben Hohlungen des von Wärmern ausgefressenen weissen Fleisches.
- Fig. IX. Ist ein noch nicht völlig entwickelter junger, senkrecht zerschnittener Schmierling; an welchem die Blätter noch grün anzusehen, welche nach und nach ihre Farbe verändern, und im letzten Alter bleichgelb werden.













Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

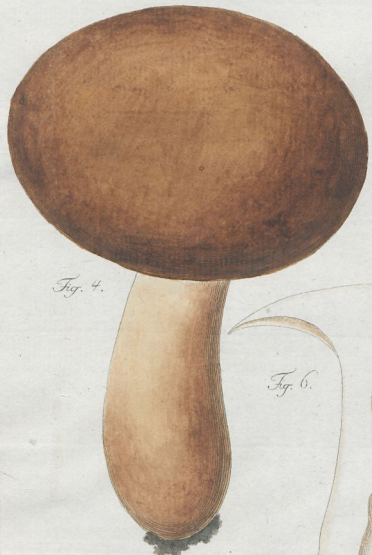


Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.











Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 4.



Fig. 3.



Fig. 6.



Fig. 5.

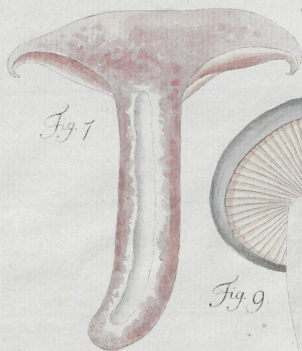


Fig. 7.



Fig. 9.

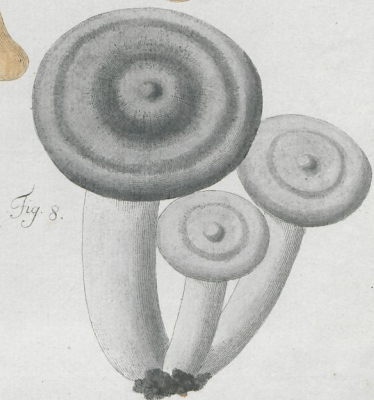


Fig. 8.









18 WC 86 (1/2)

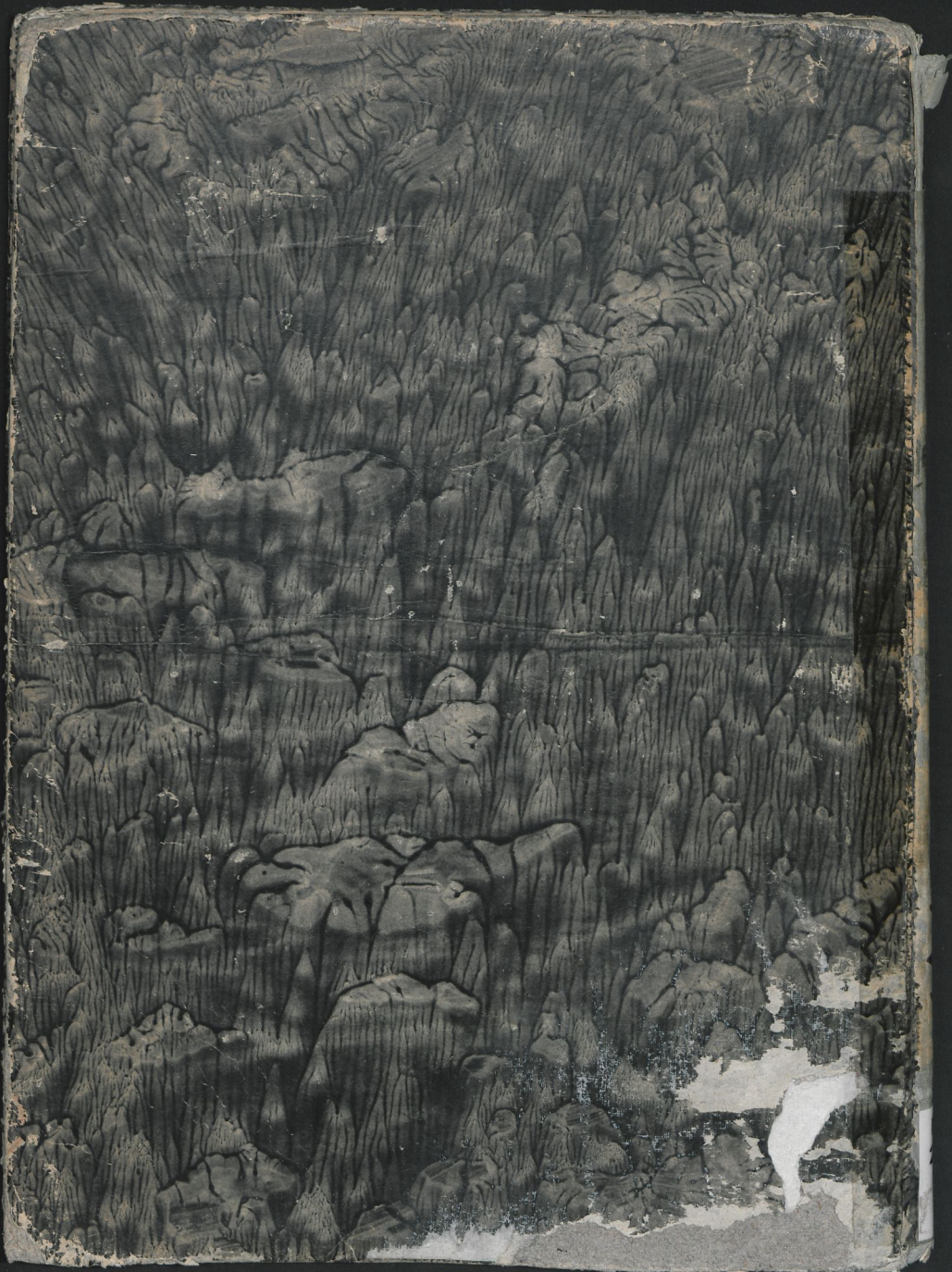
Sb

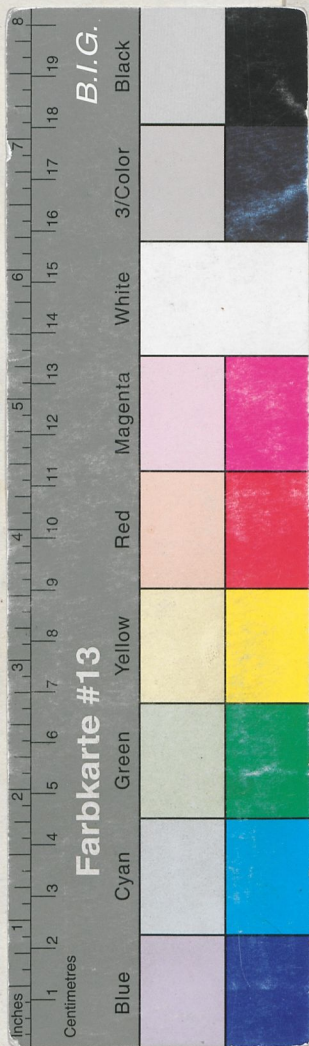


V018

Gf 24







Karls von Krapp, zc.

Ausführliche Beschreibung

der
in Unterösterreich, sonderlich aber um Wien herum wachsenden, und in der Stadt
zum Verkauf sowohl erlaubten, als unerlaubten essbaren Schwämme, sammt den
ihnen ähnlichen unessbaren schädlichen, giftigen, oder auch verdächtigen; ihren Kenn-
zeichen, ihrer gewöhnlichen Zubereitung, und den schädlichen Zufällen, welche die
letztern im menschlichen Körper verursachen; nach der Linneischen Haupt-
einteilung in systematischer Ordnung vorgetragen.

Zweytes Heft,

mit VI. nach der Natur gezeichneten und illuminierten Kupfertafeln.

